

Predigt am 07. 07. 2024, dem 6. Sonntag nach Trinitatis

Apostelgeschichte 8, 26-39

Der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach:  
Steh auf und geh nach Süden auf die Straße,  
die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist.  
Und er stand auf und ging hin.

Und siehe, ein Mann aus Äthiopien,  
ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake,  
der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister,  
war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten.

Nun zog er wieder heim  
und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

Der Geist aber sprach zu Philippus:  
Geh hin und halte dich zu diesem Wagen!

Da lief Philippus hin  
und hörte, dass er den Propheten Jesaja las,  
und fragte: Verstehst du auch, was du liest?

Er aber sprach:  
Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?  
Und er bat Philippus, aufzusteigen  
und sich zu ihm zu setzen.

Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese:  
»Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird,  
und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt,  
so tut er seinen Mund nicht auf.

In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben.  
Wer kann seine Nachkommen aufzählen?

Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.«  
Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach:  
Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das,  
von sich selber oder von jemand anderem?

Philippus aber tat seinen Mund auf  
und fing mit diesem Schriftwort an  
und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

Und als sie auf der Straße dahinfuhren,  
kamen sie an ein Wasser.

Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser;  
was hindert's, dass ich mich taufen lasse?

Und er ließ den Wagen halten  
und beide stiegen in das Wasser hinab,

Philippus und der Kämmerer,  
und er taufte ihn.

Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen,  
entrückte der Geist des Herrn den Philippus  
und der Kämmerer sah ihn nicht mehr;  
er zog aber seine Straße fröhlich.

1.

Manchmal ändert eine Frage ein ganzes Leben, liebe Gemeinde. Und zwar von Grund auf. Eine solche Frage hat dann Auswirkungen auf das ganze Leben. Sie wirbelt Vertrautes durcheinander und lässt etwas Neues entstehen. Dann hängt eine Frage in der Luft. Solange bis eine Antwort gefunden wird: Was soll ich machen nach der Schule? Soll ich studieren? Soll ich eine Ausbildung beginnen? Und wenn ja, welche? Oder nach dem Studium die große Frage: Welcher Beruf passt zu mir? Welche Chance ergreife ich? Genauso wichtig die Frage nach dem richtigen Partner, der richtigen Partnerin. Wollen wir zusammenleben, zusammenziehen? Wollen wir heiraten? Wollen wir Kinder haben? Fragen, die sich aufdrängen und die Zeit brauchen. Viel Zeit, um dann – oft nach langem Hin und Her – endlich beantwortet zu werden. Oder die ganz schnell geklärt sind und sofort auf ein Ja treffen. Wenn der junge Mann seine Freundin fragt, ob sie ihn heiraten will. Und ihr einen Antrag macht – auf romantische Weise. Wenn er sich genau überlegt hat, wann, wie und wo er diese entscheidende Frage stellt. Und er einen passenden Verlobungsring gesucht und gefunden hat. Auf diese Frage kann es kaum etwas anders geben, als ein Ja. Weil die junge Frau auf diese Frage längst gewartet hat. Und selbst schon das eine oder andere Mal eine ähnliche Frage gestellt hat. Doch nun ist sie wie vom Donner gerührt. Überrascht und glücklich. Eine Frage, die das ganze Leben zweier Menschen verändert.

So wie in der Erzählung über den Kämmerer aus Äthiopien. Zwei Fragen sind es, die in dieser Erzählung eine besondere Rolle spielen: Eine davon verändert das Leben des Mannes, der sie stellt: „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ Ja, warum soll der Kämmerer nicht getauft werden? Als Zeichen für ein neues Leben in der Nachfolge Christi? Und als Zeichen dafür, dass er Jesus von nun an in seinem Herzen trägt. Und sich begleitet weiß bis nach Äthiopien und für die Zukunft. Wie ein inneres Licht, das ihn ansteckt und fröhlich werden lässt. „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“

An Philippus Stelle würde mir manches einfallen, was gegen seine Taufe spricht:

- Ist das nicht viel zu früh? Darf Philippus den Kämmerer schon jetzt taufen, nach nur einer Unterhaltung?
- Die vielleicht kaum eine Stunde dauerte?
- Darf Philippus ihn taufen ohne hinreichende Vorbereitungszeit?
- Und ohne Anbindung an eine Gemeinde?
- Wer weiß, ob der Kämmerer in Äthiopien Brüder und Schwestern findet, die wie er getauft sind und mit ihm gemeinsam an Jesus Christus glauben?

Vieles spricht also gegen die Spontantaufe des Kämmerers. Doch Philippus lässt sich darauf ein. Er sieht keinen Hinderungsgrund. Er tauft den Mann. Er muss es tun. Denn er weiß sich vom Geist Gottes geleitet. Er steigt mit dem Kämmerer aus dem Wagen und stellt sich mit ihm ins Wasser. Vermutlich taucht er den Mann komplett unter. Bis nichts mehr aus dem Wasser herausragt. Philippus wird die Formel verwendet haben, die wir bis heute sprechen, wenn wir jemanden taufen: „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Und dann hebt er den Kämmerer empor, zieht ihn aus dem Wasser. Und gibt ihm einen Segen, der ihm verheißt, dass der dreieinige Gott nun mit ihm ist, wohin er auch geht.

Die Taufe des Kämmerers ist – wie jede Taufe – ein Neustart. Alles Alte, alles Dunkle ist abgewaschen. Von nun an gehört dieser Mann zu Jesus Christus. Er wird bei ihm sein auf seiner Reise in die Heimat. Und er wird auch in Äthiopien bei ihm sein. Und ihn sein Leben lang begleiten. Fröhlich glaubend und mit dankbarem Herzen zieht der Kämmerer nun weiter.

2.

Es ist eine tolle Geschichte über einen mächtigen Politiker, der von einer unbestimmten Sehnsucht getrieben nach Jerusalem reist. Er will mehr wissen über den Glauben an den einen Gott. Vielleicht hat er Juden getroffen, die in Äthiopien wohnen. Mit ihrem besonderen Glauben an den einen Gott. Und die diesen Glauben völlig selbstverständlich leben. Irgendwann ahnt der Kämmerer, dass dieser unsichtbare Gott der Eine und der Einzige ist. Der sich von den Göttern unterscheidet, die gewöhnlich in Äthiopien verehrt werden. Diesen Gott will er finden. Ihn will er anbeten in Jerusalem, beim Tempel. Darum macht er sich auf und reist von Äthiopien bis nach Jerusalem. Er nimmt den langen Weg auf sich. Tage-, wochenlang ist er unterwegs. Und dann erblickt er die Stadt Gottes. Von weitem schon sieht er den Tempel. Seine Sehnsucht wächst. Und dann betritt er den Vorplatz des Tempels. Und ist überwältigt. Er fällt auf die Knie und betet zu Gott. Obwohl er gar nicht weiß,

wie das geht. Die Worte kommen wie von selbst. Alles, was ihn belastet und beschwert, sagt er Gott. Und am Ende ist er befreit. Sein Herz sagt ihm, dass seine Suche nach Gott richtig ist. Doch noch ist seine Sehnsucht nicht gestillt. Aber er ahnt, wo er weitersuchen muss. Er kauft sich eine Schriftrolle. Und beginnt in der Bibel zu lesen. Im Buch des Propheten Jesaja. Ein tolles Buch. Aber auch schwer zu verstehen. Wer ist beispielsweise der Gottesknecht? Spricht Jesaja hier von sich selbst? Oder steht der Knecht Gottes für das Volk Israel?

Und nun, liebe Gemeinde kommt die zweite Frage in den Blick. Wieder eine Frage, die ein Leben verändert: „Verstehst du, was du liest?“, fragt Philippus in dem Augenblick, als der Kämmer mit seinem Wagen an ihm vorbeifährt. Verstehst du, wer der Gottesknecht ist, den der Prophet beschreibt? Diese Frage geht dem Mann unter die Haut. So sehr er sich anstrengt, er versteht nicht, was Jesaja ihm zu sagen hat. Und bittet Philippus zu sich in den Wagen. Damit er versteht, was er gerade liest.

Und Philippus beginnt ganz von vorne. Er erzählt von Jesus, dessen Jünger er ist. Der Gottes Liebe verkündete und in dessen Gegenwart Gottes Liebe zu spüren war. Jesus nahm sich Zeit für die Menschen – und zwar für alle. Er setzte sich auch mit denen an einen Tisch, die von anderen gemieden wurden. Und er machte Kranke gesund. Selbst wenn sie einen anderen Glauben hatten. Mit Jesus waren das Leben und der Glaube an Gott leicht, berichtet Philippus dem Kämmerer.

Doch dann ändert sich die Stimmung. Die Leute, die Jesus gerade noch zugejubelt hatten, fordern auf einmal seine Hinrichtung. Jesus wird gefangen genommen, wird verhört und zum Tode verurteilt. Und am Ende gefoltert und wie ein Schwerverbrecher am Kreuz hingerichtet. Philippus erzählt, wie schwer das für ihn war. Als Jesus tot war, konnte er nicht mehr glauben. Er war todunglücklich; er war verzweifelt. Er haderte tagelang mit Gott. Bis drei Frauen davon sprachen, Jesus sei auferstanden. Sie hätten ihn gesehen. Als sie am Grab waren, um seinen toten Körper zu salben. Doch sie fanden den Leichnam nicht, obwohl der Stein zur Seite gerollt war. Das Grab ist leer, sagten die Frauen.

Noch kann Philippus den Worten der Frauen nicht glauben. Doch dann ist Jesus auf einmal da. Mitten bei ihm und den anderen Jüngern. Es ist wie früher, als Jesus mit ihnen zu Tische saß. Und dann erzählt Philippus, wie für ihn die alten Worte des Propheten Jesaja zum Schlüssel werden, um zu verstehen, was geschehen ist. Und sich ihm die entscheidende Frage stellt: Ist Jesus der Gottesknecht, auf den Jesaja hinweist? Hat Jesus nicht genau so gehandelt wie

der Knecht Gottes, der seinen Mund nicht auftat, obwohl er verklagt wurde?  
Der sich nicht verteidigte, sondern das falsche Urteil hinnahm. Gerade weil  
Jesus erniedrigt wurde, steht Gott an seiner Seite. Es ist wie beim  
Gottesknecht. Gott lässt ihn nicht los – auch nicht im Tod. Darum hat Gott ihn  
auferweckt und aus dem Tode befreit.

### Schluss

Fragen können ein Leben verändern, liebe Gemeinde. Bei einem jeden von uns.  
Heute mag diese Frage vielleicht lauten: Was hindert's, dass ich mich an meine  
Taufe erinnern lasse? Heute in diesem Gottesdienst. Weil die Taufe mein Leben  
geprägt hat und prägt. Als Zeichen der Liebe Gottes, der mich begleitet, wohin  
ich auch gehe. Weil die Taufe eine Bedeutung hat für mein Leben, mehr als ich  
bisher dachte. Und es gut ist, mich immer wieder an sie zu erinnern.

Amen.